

Coburger Netzwerk für Suizidprävention stellt seine Konzeption der Öffentlichkeit vor

## Hilfesuchende sollen besser unterstützt werden

Jedes Jahr gibt es in Deutschland rund 5000 Verkehrstote; viel wird getan, um die Verkehrssicherheit zu erhöhen. Jedes Jahr nehmen sich in Deutschland aber auch rund 10 000 Menschen das Leben, „und wie sieht es mit der Suizidprävention aus?“ fragt Pastoralreferent und Notfallseelsorger Christian Beck. In Deutschland zählt der Suizid zu den häufigsten Todesursachen. Allein in den Landkreisen Coburg, Kronach und Lichtenfels gibt es jährlich rund 40 aktenkundige Suizide, hinzukommt noch eine nicht unerhebliche Dunkelziffer.

Diese Zahlen haben Menschen aus unterschiedlichsten Organisationen dazu veranlasst, das Coburger Netzwerk für Suizidprävention ins Leben zu rufen. Es will auf die Problematik rund um das Thema Suizid hinweisen und Hilfesuchende besser unterstützen. Die Konzeption des Netzwerks, auf die sich dessen Mitglieder, die sich im Juni 2008 das erste Mal trafen, jetzt verständigt haben, stellten in der vergangenen Woche bei einem Pressegespräch Christian Beck und Regina Knappe vom Schulpsychologischen Dienst Coburg und Mitglied des Kriseninterventions- und Bewältigungsteams der bayerischen Schulpsychologen (KIBBS) vor.

„Die meisten Menschen, die nach einem Suizidversuch gerettet



Schulpsychologin Regina Knappe und Pastoralreferent Christian Beck stellten die Konzeption des Coburger Netzwerks für Suizidprävention vor. Foto: ku

wurden, sind froh noch am Leben zu sein.“ Dieses Zitat steht am Anfang der jetzt vorgestellten Konzeption, „aber das ist eine Erfahrung, die wir Notfallseelsorger immer wieder machen“, berichtet Christian Beck. Für ihn wie auch für Regina Knappe ist es erschreckend, dass es gerade junge Menschen im Alter zwischen 15 und 25 Jahren sind, die am meisten suizidgefährdet sind. „Und wir hatten in diesem Jahr selbst schon einen Zweitklässler, der sich das Leben nehmen wollte und auch schon einen Abschiedsbrief an seine Eltern geschrieben hat,“ so Beck, der den Jungen intensiv begleitete und ihn so von seinem Vorhaben abbringen konnte.

Dass die Suizid-Versuchsrate in den letzten Jahren vor allem auch bei schulischen Problemen ansteigend ist, verdeutlichte Regina Knappe anhand des vorgelegten statistischen Materials. Inzwischen hat auch die Weltgesundheitsorganisation (WHO) sich in einer Studie mit Suizid und Suizidversuchen befasst und das Ganze als ein großes gesellschaftliches und gesundheitspolitisches Problem bezeichnet. Aus diesem Grund müsse die Prävention als vordringlich angesehen werden, „aber leider wird das kaum in der Öffentlichkeit wahrgenommen“, sagt Christian Beck.

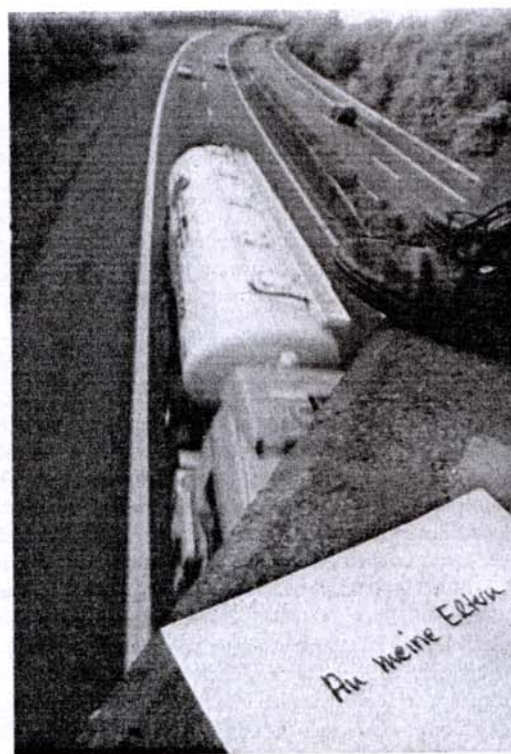
Es sind ganz unterschiedliche Gründe, aufgrund derer Menschen in schwerwiegende Krisen geraten, beispielsweise psychische oder körperliche Erkrankungen und Probleme, finanzielle Sorgen, Beziehungsprobleme, Trennungen, Arbeitslosigkeit, Alkohol-, Drogen oder Medikamentenkonsument und nicht zuletzt schulische Probleme. Sie alle

können dazu führen, dass Menschen mit dem Gedanken der Selbsttötung spielen, einen Suizidversuch quasi als Hilferuf begehen oder sich das Leben nehmen.

Hier will das Coburger Netzwerk ansetzen und in dreifacher Weise zur Optimierung der Suizidprävention beitragen. Zum einen durch grundlegende, übergreifende psychosoziale, pädagogische und sozialraumorientierte Maßnahmen, die dazu beitragen, die Entstehung suizidaler Krisen zu verhindern und zur Verhütung von Suizidversuchen und Suiziden beitragen.

In einem zweiten Schritt soll durch Früherkennung und Risikoabschätzung Suizidversuche und Suizide verhindert werden. In Akutsituationen erfolgt kurzfristig eine Krisenintervention, langfristig können therapeutische Hilfen vermittelt werden. Und letztlich sollen in einem dritten Schritt eine Nachsorge nach Suizidhandlungen und die Aufarbeitung eines Suizidversuchs auch für das soziale Umfeld helfen, erneute Suizidversuche beziehungsweise Handlungen in diese Richtungen zu verhindern.

Um dies zu erreichen, ist eine umfassende Vernetzung von Organisationen, Diensten und Einzelpersonen wichtig. „Jeder macht zwar was, aber so richtig weiß keiner vom anderen“, erläutert Christian Beck. Eine Vernetzung könne dazu beitragen, Angebote für suizidale Menschen besser aufeinander abzu-



Manche Menschen sehen in einer Notsituation nur noch den Selbstmord als Lösung. Foto: KNA-Bild

stimmen. Seit einigen Wochen gibt es laut Christian Beck nun die Regelung, dass bei einem Anruf über die 112 bei einem entsprechenden Notfall automatisch die psychosoziale Notfallversorgung informiert wird.

Langfristig ist geplant, eine Internetplattform und eine Krisenhotline einzurichten, „aber dazu benötigen wir finanzielle Mittel, die momentan noch nicht vorhanden sind“, so Regina Knappe. Zuschüsse sollen nun an geeigneter Stelle beantragt werden. Ziel aller Beteiligten ist es, innerhalb des Netzwerks einen vollwertigen Krisendienst mit den entsprechenden Strukturen und einer eigenen allgemeinen Rufnummer aufzubauen. **ku**

■ Weitere Informationen zum Coburger Netzwerk und zur Suizidproblematik gibt es bei Pastoralreferent Christian Beck, Telefon 01 73 / 4 19 87 89, oder auf der Homepage von KIBBS ([www.kibbs.de](http://www.kibbs.de)).